

Über Stalin und den Stalinismus : die Maus, die der Berg gebar

Autor(en): **Sinowjew, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **60 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Stalin und den Stalinismus

Die Maus, die der Berg gebar

Alexander Sinowjew, 1922 als Sohn eines Malers und einer Kolchosbäuerin geboren, kam als 17jähriger nach Moskau, lernte Psychiater und Gefängnis wegen eines Aufsatzes gegen Stalin kennen, rettete sich durch Eintritt in die Armee. Von seinen zehn Geschwistern wurden drei Ingenieure, einer Jurist und Oberst. Sinowjews Abhandlungen über Logik fanden internationale Aufmerksamkeit und wurden auch ins Deutsche übersetzt. Teilnahme an Kongressen im Ausland wurde dem Dozenten nie gestattet. Mit «Gähnenden Höhen» (bei L'Age d'homme, Lausanne 1978) bot Sinowjew ein satirisches Porträt des Sowjetsystems (vgl. Jutta Scherrer in den Schweizer Monatsheften vom Januar 1978). Der Preis des Europäischen Essays der Veillon-Stiftung trug zur Gewährung der Emigration bei, die Sinowjews einzige Chance war, nachdem ihm alle akademischen Titel aberkannt und alle Berufstätigkeit untersagt war. Er ist gegenwärtig Dozent an der Universität München. Bisher erschien deutsch beim Diogenes-Verlag das zweite der vier literarischen Werke «Die lichte Zukunft». Das erste und weitere werden folgen. Alexander Sinowjew hat uns freundlicherweise die deutsche Erstveröffentlichung seines Essays überlassen.

Eine Würdigung der Persönlichkeit Stalins ist nicht denkbar ohne eine Würdigung jener Epoche, die mit seinem Namen untrennbar verbunden ist, – der Epoche des Stalinismus. Was wäre Stalin ohne den Stalinismus? Ein kleiner Mann von niedrigem Wuchs. Ein stümperhafter Seminarist ohne Abschluss. Einer mit Narben im Gesicht. Mit grusinischem Akzent. Einer, der tückisch, rachsüchtig und grausam war. Dessen Finger fettige Abdrücke auf den Buchseiten hinterliessen . . . Aber ist dies nicht etwas zu dürftig, um einen Menschen zu charakterisieren, der über Verstand und Herz von Millionen herrschte und heute noch herrscht?! Nach jenem Sturm von Entlarvungen, der die Greuel der Stalinzeit aufdeckte – er begann mit der berühmten Rede von Chruschtschow und erreichte seinen Höhepunkt bei Erscheinen von Solschenizyns «Archipelag Gulag» – verfestigte sich die Ansicht, wonach die Stalinzeit ausschliesslich eine Zeit der Greuelthaten, ein schwarzer Einschnitt im historischen Ablauf, und Stalin selbst der schlimmste Übeltäter der Menschheitsgeschichte gewesen sei. Infolgedessen wird heute nur die Entlarvung der Plagen des Stalinismus sowie diejenige der Defekte seines Initiators für Wahrheit gehalten. Umgekehrt gelten die Versuche einer mehr oder weniger objektiven Beurteilung dieser Zeit und der Persönlichkeit Stalins als Apologie des Stalinismus . . . Dennoch wage ich es, von der kritisch-entlarvenden Linie abzuweichen und etwas zur Verteidigung . . . nein, nicht Stalins und des Stalinismus, sondern jenes Verfahrens vorzubringen, das ein objektives

Verständnis dieser Phänomene ermöglicht. Die Zeit, da man auf dieses Thema emotional reagierte, ist vorbei. Es ist eine andere Zeit herangereift, in der es nicht mehr darum geht, das Verbrechen nur zu entlarven, sondern über sein Wesen und seine geschichtlichen Ursprünge nachzudenken. Ist dieses Verbrechen der dunklen Seele einer Gruppe von Missetätern entsprungen, als eine Art Abweichung von den wohlanständigen Normen der Menschheitsgeschichte, oder aber dient es der Menschheit als lehrreiches Beispiel dafür, was unausweichlich passieren muss, wenn die lichtesten Ideale und Träume der Menschheit Wirklichkeit werden – das ist die Frage.

Ausserdem, scheint mir, habe ich auch ein moralisches Recht, solches Risiko einzugehen. Seit meiner Kindheit empfand ich keinerlei Sympathien für Stalin und den Stalinismus. Schon 1939 protestierte ich öffentlich gegen den Stalinkult, was zur Folge hatte, dass ich aus dem Komsomol und dem Institut ausgeschlossen, zwecks Überwachung in eine Psychiatrische Klinik eingewiesen und anschliessend in die Lubjanka überführt wurde. In der Klinik deklarierte man mich für psychisch gesund, was man in der liberalen Nachstalinzeit nicht getan hätte. Den Fängen des Staatssicherheitsdienstes aber konnte ich entkommen. Bis zum Zeitpunkt von Chruschtschows Rede hielt ich die antistalinistische Propaganda für meine heimliche Berufung. Ich muss aber gestehen, dass ich diesbezüglich keineswegs ein Sonderfall war. In der Chruschtschow-Zeit dann nahmen die ehemals leidenschaftlichsten Stalinisten die Kritik des Stalinismus in die Hand, und mein Antistalinismus verlor seinen Sinn. Ich erlangte die Fähigkeit, ihm ruhig zu begegnen, d. h. nicht mit Hass, sondern mit Verachtung.

Ein Volksführer

Meine Mutter aber bewahrte bis zu ihrem Tod (sie starb im Jahre 1969) ein Porträt Stalins in der Bibel auf. Dabei hatte sie die ganzen Greuel der Kollektivierung, des Krieges und der Nachkriegsjahre durchlebt. Würde ich im einzelnen beschreiben, was sie durchmachen musste, der westliche Leser würde mir nicht glauben. Und dennoch bewahrte sie ein Porträt Stalins auf. Weshalb? Die Antwort auf diese Frage liefert den Schlüssel zum Verständnis der Wesensart des Stalinismus. Die Sache ist die, dass der Stalinismus, ungeachtet aller Greuel, eine echte Volksherrschaft, eine Volksherrschaft im tiefsten (ich sage nicht: im besten) Sinne des Wortes, und Stalin selbst ein echter Volksführer war. Volksherrschaft – das ist nicht unbedingt etwas Gutes. Die Bestialitäten des Stalinismus waren ein charakteristischer Ausdruck der Volksherrschaft in jener Zeit. Dem widerspricht keineswegs, dass diese Volksherrschaft gleichzeitig auch eine

Unterdrückung des Volkes darstellte. Der Volksführer – das ist nicht unbedingt ein weiser und guter Mensch. Bisweilen sind die Volksführer unverbesserliche Schufte, welche das Volk zutiefst verachten, da sie die Volksmassen aus der Praxis und nicht nur aus Büchern und Doktrinen kennen. Stalin – nicht Lenin – war ein Volksführer, denn Lenin hatte zu wenige der schändlichen Eigenschaften, die Stalin zugeschrieben werden, um ein Volksführer zu werden.

Will man die Frage nach dem Wesen des Stalinismus beantworten, muss man zunächst festhalten, wessen Interessen Stalin vertrat und wer ihm folgte. Weshalb bewahrte meine Mutter ein Porträt Stalins auf? Sie war Bäuerin. Bis zur Kollektivierung hatte unsere Familie nicht schlecht gelebt, doch wie teuer musste sie sich das erkaufen! Harte Arbeit vom Morgen-grauen bis zum Sonnenuntergang. Und was für Perspektiven hatten die Kinder (meine Mutter hatte elf Kinder geboren!)? Sie konnten nur Bauern werden, oder im besten Falle – Handwerker. Dann begann die Kollektivierung. Die Verwüstung des Landes. Die Flucht der Bevölkerung in die Stadt. Und das Ergebnis? In unserer Familie wurde der eine Sohn Professor, der andere Fabrikdirektor, der dritte Oberst, und drei wurden Ingenieure. Vergleichbares geschah in Millionen anderer Familien. Ich will hier keine wertenden Ausdrücke wie «schlecht» oder «gut» gebrauchen. Ich will nur sagen, dass zu dieser Zeit in unserem Lande etwas vor sich ging, was es in der ganzen Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hatte: Millionen von Menschen stiegen aus den Niederungen der Gesellschaft auf und wurden zu Handwerkern, Ingenieuren, Lehrern, Ärzten, Künstlern, Offizieren, Wissenschaftlern, Schriftstellern u. ä. Was hier nicht interessiert, ist die Frage, ob Entsprechendes in Russland auch ohne den Stalinismus hätte geschehen können. Für die am Prozess Beteiligten jedenfalls ist es faktisch zur Zeit des Stalinismus und – wie es schien – dank diesem geschehen. Tatsächlich hat der Stalinismus in manchem zu dieser Entwicklung beigetragen. Und all diese Millionen von Menschen, die weitere Millionen in die Sphäre ihrer Erfahrungen hineinzogen, wurden zur Stütze und Stosskraft des Stalinismus.

Die realen Gesellschaften

Freilich spielten nicht nur ihre realen Erfolge, sondern auch ihre Illusionen eine massgebliche Rolle. Illusionen nicht in bezug auf marxistische Märchen (an sie glaubten nur wenige), sondern in bezug auf ganz gewöhnliche Dinge: die Verbesserung der Lebensbedingungen und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Für mich und viele meiner Altersgenossen waren ein sauberes Bett und drei Mahlzeiten pro Tag der Gipfel aller Seh-

süchte. Obwohl viele von uns nicht an die marxistischen Märchen glaubten und das Wesen des realen Kommunismus begriffen hatten, hofften wir doch auf ein eigenes Bett und auf nahrhafte Mahlzeiten. Diese Hoffnungen überwogen unsere negative Einstellung zur entstehenden Gesellschaft. Ob wir es wollten oder nicht, sie verbanden sich mit dem Namen Stalins. Für die Charakterisierung einer Persönlichkeit genügt es nicht, ihre subjektiven Eigenschaften zu berücksichtigen, man muss auch in Betracht ziehen, wie sich diese im Bewusstsein der Umwelt spiegeln. Stalin erschien im Bewusstsein der Umwelt nicht nur, und nicht so sehr, als Schurke, vielmehr als Symbol dieses grossen Prozesses. Dabei aber handelte es sich um eine seriöse Angelegenheit, und nicht einfach um die Unterdrückung des guten, betrogenen Volkes durch eine Gruppe von grausamen Missetätern. Das Volk wurde nicht betrogen. Man vergesse nicht, dass an den Massenrepressionen der Stalinzeit, unter denen Millionen einfacher Leute zu leiden hatten, Millionen anderer einfacher Leute aktiv teilnahmen. Die gleichen Menschen spielten oft die Rolle von Henker und Opfer. Auch diese Repressionen waren eine Manifestation der Eigeninitiative der breiten Bevölkerungsmassen. Und heute fällt es schwer herauszufinden, wessen Anteil grösser war – der Anteil der höchsten Missetäter, mit Stalin an der Spitze, oder aber der Anteil dieser breiten, angeblich betrogenen Bevölkerungsmassen. Um dieses Thema abzuschliessen, will ich noch einen ketzerischen Gedanken äussern. Die Opfer des Stalinismus – das ist nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte besteht darin, dass die Opfer Mittäter und Helfershelfer ihrer Henker waren. Die Opfer waren der Epoche adäquat, die sie hervorgebracht hat. Was die Entstehungszeit des Kommunismus so grauenhaft erscheinen lässt, sind nicht nur die Opfer, es ist die Tatsache, dass ein Menschentyp bevorzugt und ausgewählt wurde und sich schliesslich auch durchsetzte, der bereit war, sich selber zu opfern und andere zu seinen Opfern zu machen. Stalin war der hervorragendste Repräsentant dieser psychologischen Revolution. Mir scheint, dass die Stalinschen Repressionen Stalin mehr göttliche Verehrung einbrachten als seine unbeugsame Politik der jährlichen minimalen Preissenkungen von Lebensmittelprodukten.

Stalin war ein Nachfolger Lenins, der Stalinismus – ein Nachfolger des Leninismus. Es herrschen unterschiedliche Meinungen über ihre Wechselbeziehungen. Die einen behaupten, Stalin habe als treuer Schüler Lenins dessen Werk fortgesetzt. Die andern behaupten, Stalin habe das Werk Lenins verraten. Ich glaube, dass die einen wie die andern auf ihre Art recht haben. Doch gibt es einen andern Gesichtspunkt, der für die Charakterisierung Stalins und des Stalinismus weit wichtiger erscheint. Ich unterscheide zwei Strömungen in jenem Lebensstrom, der sich in der Sowjet-

union nach der Revolution rasch ausbreitete, und zwar: eine historisch-konkrete Strömung sowie eine allgemeinsoziologische Strömung. Zur ersten gehörten Leute, die Panzerkreuzer bestiegen, Gewehre schwangen, Telephonzentralen besetzten, Erschiessungen durchführten, mit gezücktem Säbel und Hurrarufen nackt durch die Gegend stürmten . . . Das spielte sich vor aller Augen ab. Die andere Strömung aber liess zu der Zeit still und unbemerkt ein neues Kind heranwachsen – die künftige kommunistische Gesellschaft. Sie wuchs auf denkbar prosaische Art: es wurden unzählige Büros und Ämter geschaffen, der Machtapparat wurde grösser und differenzierter und streckte seine Fühler in jede kleinste Zelle der Gesellschaft, es wurden Ränge vergeben und Lebensgüter verteilt . . . Als die Lawine der dramatischen Geschichte in die Vergangenheit entschwand und der aufgewirbelte Staub sich setzte, wurde klar, wofür da in Wirklichkeit Reden vorgetragen, Hurrarufe ausgestossen worden waren und Klirren geblitzt hatten. Die reale neue Gesellschaft mit ihrem alles durchdringenden System der Machtausübung war schon im Entstehen begriffen und schob ihre wirklichen Exponenten in die Arena der Geschichte. Lenin und seine Garde bildeten die erste Strömung dieses Prozesses, Stalin mit seinen Helfershelfern – die zweite.

Warum verwendet man, wenn von Lenin die Rede ist, das Wort «Garde», in bezug auf Stalin aber das Wort «Helfershelfer»? Mit dem Namen Lenins verbindet sich lediglich die vorrevolutionäre Periode in der Geschichte der Partei sowie die Periode, da das Land um sein physisches Überleben kämpfte, den Keim der neuen Gesellschaft im Leib. Mit dem Namen Stalins aber verbindet sich die Etablierung der neuen Gesellschaft, die Verwandlung des schwachen Embryos zu einem starken, reifen Geschöpf. Ich unterstreiche: stark heisst nicht unbedingt gut. Das Krokodil ist bekanntlich stark, doch Annehmlichkeiten bietet es keine, einmal davon abgesehen, dass seine Haut der Herstellung von Damentaschen dient. Lenin ist die Vorgeschichte des realen Kommunismus. Die reale, eigentliche Geschichte des Kommunismus beginnt mit Stalin. Dadurch – und nicht etwa durch negative Charaktereigenschaften – erklärt sich der Sieg Stalins und seiner Helfershelfer (keiner Garde, freilich) über Trotzki, Sinowjew, Bucharin und andere Schwätzer aus der Garde Lenins (versteht sich). Es geht hier nicht um die Intelligenz der einen (Stalin, heisst es, sei um einiges dümmer gewesen als Trotzki) oder um die Dummheit der andern (Trotzki, heisst es, sei um einiges intelligenter gewesen als Stalin). Es geht um das Zusammentreffen der Umstände. Es geht um die Frage, was für soziale Kräfte damals die Arena der Geschichte betraten und die Initiative über Millionen von Lebenszellen einer gigantischen Gesellschaft ergriffen.

Der Stalinismus, nicht der Leninismus, ist die vollkommenste Manifestation der Wesensart des Kommunismus. Der Leninismus ist nur eine Vorstufe zum Stalinismus, ist lediglich dessen Keim, oder genauer – der Ort, wo dieser Keim heranwuchs. Und es traf ihn jenes Los, das er historisch verdient hat. Übrigens hatte ich unlängst Gelegenheit, einige Werke der obengenannten Gegner Stalins zu lesen. Und ich konnte darin keinerlei intellektuelle Vorzüge gegenüber Stalin erkennen. Damit will ich nicht sagen, Stalin sei intelligent gewesen. Ich will nur sagen, dass seine Gegner nicht intelligenter waren als er.

Sind wir schon bei der Intelligenz, so ist es an der Zeit, ein paar Worte über Stalin als Theoretiker zu sagen. Es wird allgemein angenommen, Stalin habe den Marxismus vulgarisiert. Doch man frage anders herum: was haben denn die sowjetischen Philosophen nach Stalins Tod Neues in den Marxismus eingebracht, abgesehen von ihren Phrasen und Mätzchen? Versucht man, unvoreingenommen auf diese Frage zu antworten, werden einem vielleicht Zweifel an der Berechtigung des Wortes «Vulgarisierung» aufkommen. Selbstverständlich hat eine gewisse Vulgarisierung einzelner Gedanken der Begründer des Marxismus stattgefunden. Doch war es nur das? Und war es wirklich eine Vulgarisierung? Von Vulgarisierung kann man nur reden, wenn die primären Quellen von höchster (oder tiefster?) Weisheit sind. Betrachtet man hingegen unsere Quellen, genau und nach wissenschaftlichen Kriterien, so zeigt sich, dass es da gar nichts zu vulgarisieren gab. Es konnte nur darum gehen, einige Wort-hüllen zu entfernen, einige Dinge leichter verdaulich zu machen, indem man sie in einer normalen, allgemeinverständlichen Sprache nacherzählte. Was heisst hier also vulgarisieren? . . .

Stalin lesen

Ich weiss nicht, ob Stalin selbst der Autor der ihm zugeschriebenen Werke war. Doch eines weiss ich mit Bestimmtheit: Stalins Werke waren jene lebendige Maus, die der Berg des Marxismus gezeugt hat. Für die Bedürfnisse der grossen ideologischen Revolution, die im Lande stattfand, war aus ihnen einfach nicht mehr herauszuholen. Als ideologische Texte aber, bestimmt für eine millionenfache Bevölkerungsmasse von äusserst niedrigem kulturellem Niveau, eigneten sich Stalins Werke besser, als alles andere, was der Marxismus je hervorgebracht hat. Die Stalin zugeschriebene Arbeit «Über den dialektischen und historischen Materialismus» war in Wirklichkeit der Gipfel des Marxismus als Ideologie. Und bis heute liegen der ideologischen Arbeit in der Sowjetunion faktisch durchwegs die Resultate jener ideologischen Revolution zugrunde, die

im Namen Stalins durchgeführt worden war. Wer den tiefsten Gehalt der marxistischen Lehre erfassen will, der lese die Werke Stalins. Es ist eine absurde Illusion zu glauben, der Marxismus berge in sich irgendwelche intellektuellen Finessen oder Spitzfindigkeiten, die die Vulgarisatoren verschwiegen oder entstellt hätten; als ob es einen authentischen Marxismus gäbe, der nichts mit den düsteren Erscheinungsformen des Marxismus als Staatsideologie zu tun hat. Natürlich ist in den Werken der Begründer des Marxismus etwas enthalten, das man als Ausdruck einer hohen geistigen Kultur bezeichnen könnte. Aber dieses gewisse «Etwas» ist nicht ein spezifisches Produkt des Marxismus. Es ist Vorläufern und Zeitgenossen entlehnt, und zwar gerade solchen, mit denen der Marxismus abgerechnet hat. Die «Pogrome», die Marx, Engels und Lenin in ihren Werken gegen ihre Gegner veranstalteten, dienten auf ihre Art als Vorbereitung für die Stalinschen Pogrome in der realen kommunistischen Gesellschaft, die im Zeichen des Marxismus gesiegt hatte. Stalin war der authentischste und treueste Marxist. Weist man ihm die Rolle des Teufels im hehren Kreis der Engel des Marxismus zu, so wird dadurch nicht ein vermeintlich reiner Marxismus von den dunklen Flecken des Stalinismus gesäubert, sondern es wird lediglich das wahre Wesen des Marxismus kaschiert, wie es gerade von Stalin und seinen Mitstreitern erstaunlich vollständig und klar offenbart wurde.

In der Stalinzeit bildeten sich sämtliche Organe des kommunistischen Organismus heraus, wurden deren Funktionen bestimmt sowie alle Verhaltensrituale und -modelle festgelegt. Nach Stalins Tod kam es natürlich zu gewissen Veränderungen. Chruschtschow, zum Beispiel, flüchtete sich in eine beängstigende Geschwätzigkeit, wie sie Stalin völlig fremd gewesen war, und hetzte durch die ganze Welt. Aber die Gestalt Stalins herrschte dennoch über sein Bewusstsein. Breschnew seinerseits präntiert auf die Rolle eines zweiten Lenin Iljitsch. An Geschwätzigkeit und Tatendrang übertraf er sogar Chruschtschow, wiewohl, seinen Reden nach zu urteilen, ihm eher die Stalinsche Variante entspräche. Aber man muss kein Spezialist auf dem Gebiet der Psychoanalyse sein, um wahrzunehmen, dass die Gestalt Stalins Breschnew schon von Kind auf beherrschte. Bekanntlich enthüllte Chruschtschow die Greuel des Stalinismus, während Breschnew vor Massenrepressionen, auch gegen Dissidenten, nicht zurückschreckt, – was es in der Stalinzeit nie gegeben hat.

Inwiefern sind hier persönliche Charaktereigenschaften im Spiel? Antistalinistische Stimmungen machten sich im Lande und in der Partei schon lange vor Chruschtschows Rede bemerkbar. Sie war eher die Bilanz der vorangegangenen als der Anfang einer neuen Epoche. Sie war der Meilenstein der neuen Geschichte, nicht aber ihr Beweggrund. Die Beweggründe

blieben verborgen. Von ihnen sprechen nicht einmal die Dissidenten. Und auch Breschnews «Liberalismus» wurzelt nicht in der Persönlichkeit Breschnews. Er bezweckt vielmehr die Konsolidierung der Macht jener herrschenden Schichten der Sowjetgesellschaft, die sich erst nach Stalins Tod in Sicherheit fühlten.

In der Sowjetunion wird offiziell behauptet, während der Stalinzeit seien die Normen der Partei verletzt worden, doch heute käme solches nicht mehr vor. Allerdings werden immer wieder kritische Stimmen laut. «Nichts dergleichen!» verkünden sie. «Die betreffenden Normen werden auch heute verletzt!» Wenn es im Land schlecht stehe, so deshalb, weil Normen verletzt würden. Doch genau wie der offizielle Standpunkt ist auch diese Kritik unter den gegebenen Umständen sinnlos. Zurzeit geht es dem Lande nicht wegen der Verletzung von Normen schlecht, sondern im Gegenteil wegen deren äusserst strikter Befolgung. Auch handelt es sich nicht darum, ob Normen beachtet werden oder nicht, sondern um die Frage, was diese Normen überhaupt darstellen.

Keine verletzten Normen

Diese Normen wurden in der Stalinzeit geschaffen und zementiert. Es verhält sich nicht so, dass es schon bestimmte Normen gab, als Stalin mit seiner Bande kam und sie verletzte. Als Stalin kam, gab es noch keine solchen Normen. Vielmehr entstanden sie und konstituierten sich in jenem schrecklichen Prozess, der später als Verletzung ebendieser Normen gedeutet wurde. Doch kann man nicht verletzen, was es nicht gibt. Der Prozess der Konstituierung einer Gesellschaft hat nun einmal seine Normen, aus welchen dann die Normen der entstandenen Gesellschaft abgeleitet werden. Die ganze Stalinzeit verlief in Übereinstimmung mit den ersteren.

Heute befürchten viele eine Rückkehr des Landes zum Stalinismus und bringen dies mit der angeblich bevorstehenden Rehabilitierung Stalins in Verbindung. Solche Befürchtungen sind unbegründet. Sollte es auch zu einer Rehabilitierung kommen, so wird sie eine halbe Sache sein. Die jetzigen Führer des Kommunismus haben, wie es so heisst, selber auch einen Schnurrbart und wären nicht abgeneigt, Genies aller Zeiten und Länder zu werden. Doch warum sollen sie hierfür die Rivalen aus der schrecklichen Vergangenheit auferstehen lassen? Ferner haben die breiten Bevölkerungsmassen keine Macht mehr über ihre Nächsten wie in der Stalinzeit. Die Epoche der ungestümen Volksherrschaft ist zum Glück beendet. Ohne Eigenaktivität der Bevölkerungsmasse ist aber kein Stalinismus möglich.

Damit will ich nicht sagen, dass es in der Sowjetunion nicht zu einer Verschlechterung des Lebens kommen könnte. Aber nicht jede Verschlechterung bedeutet eine Rückkehr zu Früherem. Eine Verschlechterung ist auch möglich auf dem Weg des unaufhaltsamen Fortschritts der sowjetischen Gesellschaft zu den lichten Idealen des Kommunismus. Jener Horror, dem das sowjetische Volk entgegensteuert, wird ein neuer schöpferischer Beitrag zur ruhmvollen Geschichte des Kommunismus sein.

Zur Charakterisierung einer Persönlichkeit gehört alles, was mit ihr zusammenhängt. Gerüchte, Klatsch, Legenden. Sogar Witze. Man beachte folgende Tatsache: über Lenin entstand eine ganze Reihe von Witzen, in denen Lenin komisch erscheint. Es gibt auch viele Witze über Stalin. Aber Stalin wirkt darin nie lächerlich. Stalin eignet sich aus irgendeinem Grund schlecht für Scherze. Chruschtschow ist komisch. Breschnew ist komisch. Stalin nicht. Heutzutage braucht ihn niemand mehr zu fürchten: also lache, so viel du willst! Es will aber nicht gelingen. Man munkelt, Stalin sei ermordet worden. Ich selber glaube nicht an dieses Gerücht. Viel eher verhielt es sich so, dass Stalin starb und seine Mitstreiter nicht wagten, sich dem Toten zu nähern. Sie waren erbärmliche, feige Nullen und Schurken. Und er selbst war unter ihnen die hervorragendste Null und der hervorragendste Schurke. Doch strebte er danach, das kommunistische Paradies auf Erden zu errichten und alle Menschen darauf vorzubereiten. Und wenn diese Idee die schlimmsten Greuel erzeugte, so geschah das, weil die nicht unter Kontrolle stehende Geschichte sich einen Scherz erlaubte, nicht aber wegen der bösen Absicht eines Schurken. Das Verbrechertum verträgt sich bestens mit den lichten Idealen. Werden diese teuer bezahlt, werden sie sogar noch lichter. Stalin und seine Helfershelfer (keine Garde, freilich) waren Schurken, aber ihr Verbrechen war besonderer Art: es war ein soziales Verbrechen. Aus sämtlichen Poren der sowjetischen Gesellschaft ausgeschwitzt. Dem normalen Leben entsprungen. Ein logisches Produkt der lichten Ideale.

Kurz, Stalin war dem historischen Prozess adäquat, der ihn hervor gebracht hat. Nicht er brachte diesen Prozess in Gang, er drückte ihm lediglich seinen Stempel auf, gab ihm seinen Namen und seine Psychologie. Darin bestand seine Stärke und Grösse. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Jugend sich einst nach der Stalinzeit zurücksehnen wird. Das Volk – das gleiche, das angeblich betrogen und vergewaltigt worden war – sehnt sich schon jetzt nach ihr zurück und quittiert die Erwähnung von Stalins Namen mit Beifall. Doch die gegenwärtigen Führer des Landes sowie die herrschenden Klassen werden das Erscheinen eines neuen Stalins kaum zulassen, – wäre es doch eine neue Bedrohung ihres Wohlstands und ihrer Sicherheit.